

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Mai 2024 –

Ruf, Matthias: „Handeln Gottes“. Zur Hermeneutik theologischer Rede von Gott. – Tübingen: Mohr Siebeck 2022. (IX) 328 S. (Religion in Philosophy and Theology, 120), brosch. € 94,00 ISBN: 978-3-16-161762-1

Die bei Heiko Schulz in Frankfurt entstandene Diss. bietet einen innovativen und ausgesprochen hilfreichen Zugang zur Modellierung der internationalen Diskussionen um Gottes Handeln in der Welt. Zu Recht moniert der Vf., dass in den gegenwärtig dominierenden Schemata Zuordnungen vollzogen werden, die dazu führen, dass theol. Positionen, die im Blick auf die Möglichkeit eines unvermittelten und besonderen Handeln Gottes gegensätzliche Positionen vertreten, im selben Modell verhandelt werden. Deshalb bemüht sich der Vf. um eine Modellierung, die trennscharf die in der gegenwärtigen Debatte vertretenen Hauptpositionen voneinander abgrenzt.

Während das erste auch von ihm selbst favorisierte Modell ein intentionales Handeln Gottes im wörtlichen Sinn für möglich hält und einen personalen Theismus stark macht (von ihm benannt als „Handlungsmodell“), geht das zweite von Schleiermacher inspirierte Modell davon aus, dass es kein Handeln, sondern nur ein Wirken Gottes gibt, das den eigenen Gefühlszustand beeinflusst. Thomas würde bei dieser Modellierung nicht wie sonst üblich im zweiten Modelltyp verortet, sondern im ersten, weil er ein unvermitteltes Handeln Gottes für möglich hält. Als drittes Modell bietet der Vf. ein Modell an, das die Rede vom Handeln Gottes ausschließlich als Modell zur Selbstdeutung ansieht und das er deshalb als Zustandsmodell bezeichnet (vgl. die sehr schöne Übersicht 163). Damit bietet er tatsächlich eine überzeugende Klassifizierung der vorliegenden Entwürfe ev. Theol. Kath.seits würde man das dritte, v. a. von Christian Danz vertretene Modell wahrscheinlich nicht in die Klassifizierung aufnehmen wollen, weil es allzu offensichtlich der biblischen Tradition widerspricht. Aber R.s Vorschlag zur Modifizierung der Unterscheidung zwischen kausalem und personale Modell hinsichtlich der Frage nach einem wörtlichen Verständnis des Handelns Gottes ist überzeugend und rezeptionswürdig.

Sicher könnte man fragen, ob seine Bindung des Handlungsmodells an einen partiell univoken Sinn des Handlungsbegriffs überzeugt. Wenn er den analogen Sinn von Handlung als instabile Kategorie bezeichnet, die zur Präzision drängt (285), so wird man kath.seits darauf verweisen dürfen, dass solche Präzisierungen bspw. im Gefolge des thomistischen Denkens erfolgt sind und dass die Rede von einer partiellen Univozität nicht gerade durch Klarheit glänzt. Ich bin auch nicht sicher, ob die Unterscheidung zwischen einem wörtlichen und einem nichtwörtlichen Verständnis vom Handeln Gottes so leicht vollzogen werden kann, wie der Vf. zu meinen scheint. Aber sicher ist dem Vf. zuzustimmen, dass die Analogie gerade im Kontext des Handlungsmodells nicht selten unzureichend definiert wird, sodass seine Kritik nachvollziehbar ist.

Spannend und überzeugend ist, wie er seine Unterscheidungen auf linguistischer Ebene begründet (32–76) und wie er gerade auf linguistischer Ebene aufzeigt, dass das Handlungsmodell gegenüber einer vollständigen Metaphorisierung des Wirkens Gottes den Vorzug verdient (165–186). Doch auch wenn sich das Handlungsmodell auf sprachwissenschaftlicher Ebene offensichtlich leicht stabilisieren lässt, ist seine fundamentaltheol. Plausibilität nicht ausgemacht, die der Vf. deswegen in einem eigenen ausführlichen Argumentationsgang verteidigt (187–291), der aus Sicht des Rez. das Herzstück des vorliegenden Buches ausmacht. Luzide setzt er sich mit naturwissenschaftlichen und -phil. Einwänden wie etwa dem Prinzip der kausalen Geschlossenheit des Physischen auseinander, aber auch mit geschichtswissenschaftlichen und -hermeneutischen und solchen die aus der Transzendenz Gottes abgeleitet werden. Auch die Theodizeefrage und weitere logische und lebensweltliche Einwände kommen in den Blick, wobei in diesem Kontext eher das Feld vermessen wird, als dass die Skizze einer Antwort erkennbar wird. Die Stabilisierung des Modellkerns erfolgt denn auch v. a. in Auseinandersetzung mit den geschichtshermeneutischen und naturphil. Einwänden. Die Argumentation ist hier vielfach an Pannenberg angelehnt, nimmt aber auch bereitwillig Gedanken aus der analytischen Religionsphil. auf. Der Vf. hat völlig Recht, dass gerade die Einwände im Blick auf die Transzendenzverletzung Gottes zwar „zum Grundinventar theol. Arbeitens gehören, dafür aber bemerkenswert schwach begründet sind“ (294). Auch hat er Recht, dass bei den gegenwärtigen Umdeutungen biblischer Geschichten in Teilen der zeitgenössischen Theol. „erkennbar das inhaltliche Band zu den Wurzeln zu reißen“ droht (295). Dennoch bleibt der Rez. nach Lektüre seines Stabilisierungsversuchs etwas unbefriedigt zurück.

So überzeugend es ist, dass der Vf. deutlich macht, dass sich biblische Wurzelerfahrungen wie Auferstehung und Exodus nur überzeugend verstehen lassen, wenn man sie im Kontext des Handlungsmodells rezipiert, so angreifbar wird seine Position an dieser Stelle dadurch, dass er weitgehend offenlässt, in welchem Ausmaß er ein besonderes und unvermitteltes Handeln Gottes für möglich hält. Dadurch, dass er auch ausgesprochen theodizeeunsensible und generell modernekritische Autoren wie Daniel von Wachter positiv rezipiert, würde man sich wünschen, dass er klarer machen würde, wo denn die Grenze für dieses Modell angesichts der Leidensgeschichte der Welt liegt. Doch sein Anliegen ist an dieser Stelle bescheidener. Er will lediglich zeigen, „dass das Thema der ‚Hermeneutik theologischer Rede von Gott‘ ein drängendes Forschungsfeld bleibt, in dessen Zentrum v. a. die Frage steht, was mit ‚Gott handelt‘ gemeint ist, gemeint werden kann und gemeint werden soll.“ (296) Diese Bescheidenheit ehrt ihn. Wenn man aber bedenkt, dass es ihm im Blick auf geschichtshermeneutische und naturphil. Einwände sowie Einwände zur Transzendenz Gottes gelingt, ein recht robustes Verständnis vom Handeln Gottes zu stabilisieren, erleichterte es die Rezeption der Arbeit, wenn er doch auch Grenzlinien für dieses robuste Verständnis zöge, die vor einer theodizeeunsensiblen Gottesrede schützten und dieses Feld nicht ganz der künftigen Forschung überließen.

Von diesen kleineren Monita abgesehen ist das Buch aber als ausgesprochen hilfreicher und starker Debattenbeitrag zu würdigen, der sich durch eine hervorragende Kenntnis der Forschungsliteratur auszeichnet, deren breite, schul- und konfessionsübergreifende Rezeption und durch einen ausgesprochen behutsamen, fairen und doch klaren Umgang mit abweichenden Positionen. Und tatsächlich hat Vf. Recht, dass die Hermeneutik theol. Rede von Gott ein drängendes Forschungsfeld bleibt.

Über den Autor:

Klaus von Stosch, Dr., Professor für Systematische Theologie unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlicher Herausforderungen an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (stosch@uni-bonn.de)